

JULI/AUGUST 2023

INHALT:

Seite 2:

- **Augenöffner: Milliarden für das Töten**
- **Aktuelle Kurznachrichten**

Seite 3-4:

- **Aus unserer Beratung:
Chance auf einen Neustart**

Seite 5:

- **Mifegyne rückgängig machen:
Die Banalität des Tötens**

Seite 6:

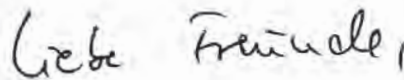
- **Schicksale: Chiara Corbella Petrillo**

Seite 7:

- **Studie: Zwei Drittel der Frauen würden
bei Unterstützung Baby bekommen**

Seite 8:

- **Selbstdenker**
- **Gandalf oder „Sei still ...“**



Mit Worten lässt sich ein System bereiten, wusste schon Goethe.

Genau das erleben wir in der Abtreibungsfrage:

Begriffe wie „Schwangerschaftsabbruch“ oder „Schwangerschaftsunterbrechung“ lenken den **Fokus auf einen Zustand der Schwangeren und verschleiern den wahren Akt: die gezielte Tötung eines ungeborenen, unschuldigen Kindes**. Der bei Abtreibungsverfechtern beliebte, aus der DDR stammende Begriff „Schwangerschaftsunterbrechung“ ist zudem sachlich falsch, da eine „Unterbrechung“ ein vorübergehendes, zeitlich begrenztes Einstellen eines Vorgangs meint, der fortgeführt werden kann. Das ungeborene Kind, das grausam abgetrieben wird, ist aber tot. Eine Weiterführung der „unterbrochenen“ Schwangerschaft ist unmöglich. Nicht von ungefähr verbreitete sich der Begriff „Schwangerschaftsabbruch“ seit Ende der 1960er Jahre im Vorfeld der Legalisierung von vorgeburtlichen Kindstötungen.

Wer die Sprache kontrolliert, kontrolliert die Diskussion. Das verlangt einen hohen Grad an Wachsamkeit. Bedauerlicherweise lassen sich sogar lebensfreundliche Medien die Begriffe der Abtreibungslobby aufkotroyieren. Wir kennen die Codewörter „reproduktive Gesundheit“ und „sexuelle Selbstbestimmung“ als Kampfbegriffe, um die Tötung ungeborener Kinder weltweit durchzusetzen.

Erst kürzlich forderte die führende Nachrichtenagentur Associated Press (AP) in ihren internen Richtlinien zum Thema Abtreibung, Begriffe wie „heartbeat-bill“ (Herzschlagsgesetz) zu vermeiden.

Wir erleben, wie an der Zerstörung der natürlichen Ordnung und Familie gearbeitet wird, wenn – um nur zwei Beispiele zu nennen – Vater und Mutter durch „Elternteil 1“ und „Elternteil 2“ ersetzt werden sollen, und wenn die Muttermilch künftig „Menschenmilch“ heißen soll.

Wird eine berühmte Frau mit einem gewollten Kind schwanger, so lesen wir korrekterweise in den Medien, XY erwartet „ein Baby“, während ungewollte Kinder als „Embryo“ und „Fötus“ bezeichnet werden, um ihnen ihr vollwertiges Menschsein abzusprechen.

Dagegen hat die US-amerikanische Organisation *Focus on the Family* nun eine **Kampagne mit dem Titel „It’s a Baby“** gestartet. Wie *ifamnews* berichtet, werden in Anzeigen verschiedene Szenarien gezeigt, in denen Menschen das ungeborene Kind als „Fötus“ bezeichnen, um dann von anderen korrigiert zu werden, die darauf bestehen, den Begriff „Baby“ zu verwenden. Ziel der Kampagne ist es, **die Realität des Menschseins des ungeborenen Kindes bewusst zu machen**. Jim Daly, Präsident von *Focus on the Family*, erläuterte, dass damit der Entmenschlichung des ungeborenen Kindes durch die Verwendung „antiseptischer wissenschaftlicher Begriffe“ entgegengewirkt werden soll.

Liebe Freunde, seien wir wachsam, lassen wir uns die Sprache nicht von der Abtreibungslobby diktieren und sprechen wir die Wahrheit mutig aus: Abtreibung ist die bewusste und grausame Tötung eines ungeborenen Kindes.

Von Herzen Ihre



Sonja Dengler



Fridolin Mall



Milliarden für das Töten

Dass die Superreichen der Welt – gleich ob Bill Gates, Georges Soros [der gerade sein Geschäftsimperium seinem Sohn Alexander abgegeben hat] oder die Rockefeller Family – allesamt die Maschinerie globalen Tötens,

spricht Abtreibung, Verhütung, Sterilisation, nicht nur unterstützen, sondern aggressiv fördern, ist bekannt.

Um allerdings eine Vorstellung davon zu bekommen, in welcher schwindelerregenden finanziellen Abgründen sich die Tötungssubventionen bewegen, sei ein Beispiel genannt:

Die geschiedene Frau des Amazon-Gründers Jeff Bezos, MacKenzie Scott, spendete **allein 2022 an den weltweit führenden Abtreibungskonzern Planned Parenthood** und dessen Ortsverbände **mehr als 253 Millionen Dollar!**

Medizin & Ideologie 1/23

Aktuelle Kurznachrichten

GEBETE VOR ABTREIBUNGSANSTALTEN ZULÄSSIG

Das Bundesverwaltungsgericht Leipzig hat **unter Verweis auf die Versammlungsfreiheit bestätigt, dass Gebetsversammlungen in der Nähe von Abtreibungsorganisationen nicht pauschal verboten** werden dürfen. Die Stadt Pforzheim, die 2019 ein Verbot von Gebetsversammlungen in Sichtweite von „Pro Familia“ verfügt hatte, ist damit endgültig gescheitert. Das Urteil durchkreuzt Pläne der Ampelregierung, welche ein deutschlandweites Verbot für Gebet in der Nähe von Abtreibungsorganisationen angekündigt hatte.

KINDERTÖTEN EIN SCHAUPIEL?

Die Münchner Abendzeitung widmete im vergangenen Mai dem Abtreiber Friedrich Stapf einen ausführlichen Artikel. „**Über 120.000 Abtreibungen in 50 Jahren**“, heißt es im Titel. Das sind fast 7 getötete Babys pro Tag und das über den unfassbaren Zeitraum von einem halben Jahrhundert hinweg. Der Abtreiber wird mit den Worten „*Ich kann nicht aufhören*“ zitiert, und mit der angesichts von 120.000 Kinderleichen makabren Aussage: „*Schauspieler sterben auch gern auf der Bühne*“. Das positive an dem schaurigen Artikel: „**Er ist 77 Jahre alt und findet keinen Nachfolger**“.

UMFRAGE: ABTREIBUNG SOLL STRAFTAT BLEIBEN

Eine aktuelle Umfrage im Auftrag von ZDF frontal hat ergeben, dass die **Mehrheit der deutschen Bevölkerung** (54 Prozent) sich dafür ausspricht, dass die **Tötung ungeborener Kinder weiterhin als Straftat** gilt. Die Ampel-Koalition will den Abtreibungs-Paragrafen 218 hingegen kippen. Die Umfrage bestätigt, dass trotz der massenmedialen Berichterstattung, die Abtreibung als normalen Eingriff darstellt, weiterhin ein Unrechtsbewusstsein in weiten Teilen der Bevölkerung vorhanden ist.

DURCH DIE ABSCHAFFUNG VON ROE VS. WADE: ZEHNTAUSENDE BABYS GERETTET

Ein Jahr nach der Abschaffung Roe vs. Wade hat Frank Schubert, Kommunikationsberater und Experte für familienpolitische Themen, für ifamnews Bilanz gezogen. Er schreibt: „**Zehntausende von unschuldigen Kindern leben heute noch, die durch Abtreibung getötet worden wären, wenn Roe und Casey nicht von Dobbs gekippt worden wären. ... Laut einer umfassenden Analyse einer Abtreibungsorganisation, die Daten von Abtreibungsanbietern im ganzen Land gesammelt hat – darunter Krankenhäuser, Kliniken, private Arztpraxen und virtuelle Kliniken – gab es in den USA in den sechs Monaten nach der Dobbs-Entscheidung 32.000 Abtreibungen weniger. Zehntausende weitere Babys haben in den folgenden Monaten das Geschenk des Lebens erhalten**“. Durch die Entscheidung Dobbs vs. Jackson Women's Health Organization hatte der Oberste US-Gerichtshof die Abtreibungsregelung den einzelnen Staaten überlassen. Seither ist in dreizehn Staaten (Alabama, Arkansas, Idaho, Kentucky, Louisiana, Mississippi, Missouri, Oklahoma, South Dakota, Tennessee, Texas und West Virginia) die Abtreibung bereits effektiv verboten worden. Weitere sieben Staaten haben die Abtreibung nach einer bestimmten Zeit der Schwangerschaft verboten.





Chance auf einen Neustart

Als „Gynäkologe Sven“ stellte er sich am Telefon vor. Da ich mit diesem Vornamen zunächst gar nichts anzufangen wusste, fragte ich ihn nach seinem Nachnamen – und dann stellte sich heraus:

DIE VORGESCHICHTE

Vor ca. 2 ½ Jahren bat er mich in seine Praxis und klagte mir sein Leid über die Abtreibungswünsche seiner Patientinnen. Bisher habe er sie aus Überzeugung an pro familia weitergeleitet – und hingenommen, dass er sie danach nie wieder in seiner Praxis sah. Bis auf eine: Die saß verheult in seinem Wartezimmer und überschüttete ihn voller Verzweiflung mit dem Drama ihrer zurückliegenden Abtreibung. Sie wollte ihr Kind zurück, was ihn ärgerte, denn schließlich wollte sie ja abtreiben. Dem widersprach sie vehement: Sie wollte eigentlich „nur eine Aufklärung über Abtreibung“, aber das habe er nicht gemacht, ihr nichts davon erzählt, was genau dabei passiert, sondern sie in ihr größtes Unglück rennen lassen. Sie hielt ihm vor, dass ER doch der Experte gewesen sei, nicht sie.

Beim Gehen knallte sie seine Türen zu, während sie ihn lautstark beschimpfte. Der Vorfall ließ ihn seitdem nicht mehr los, denn was er die ganze Zeit erfolgreich verdrängt hatte, schlug sich nun Bahn: Wie eine Abtreibung abläuft, das wusste er ganz genau, in seiner Ausbildung musste er das ja tun – und dann war ihm klar, dass er damit nicht mehr leben wollte.

Im Internet fand er unser Beratungsangebot für Aussteiger-Ärzte und wollte nun hören und lernen, wie er es anders machen, wie er aussteigen kann.

Er zeigte sich dann jedoch als schwierig und äußerst sperrig und deshalb schrieb ich ihm zum Abschluss alles noch einmal genau auf, was und wie er sich zu dem Abtrei-

bungswunsch seiner Patientinnen äußern soll. Dann hörte ich nie wieder von ihm.

Bis heute: Nun schilderte er mir am Telefon hektisch eine Patientin bzw. deren Abtreibungswillen und wie er reagiert hatte, sie sitze nun vor ihm – er reichte ihr sein Telefon und wir verabredeten, uns am Abend zu treffen.

IDA

Im Laufe unserer Beratungsjahrzehnte habe ich schon viele scheußliche Lebensgeschichten erfahren – doch Idas gehört zu den scheußlichsten und ich möchte hier nicht niederschreiben, was die diversen Stiefväter ihrer Mutter mit den 4 Töchtern machten. Diese Bilder bekommt man nicht mehr aus dem Kopf.

Meine Konzentration galt nun allein der Frage, wie es jetzt akut weitergeht und ich fragte sie, wie sie das Ganze überlebt habe: „Ja, das weiß ich auch nicht so genau, aber ich habe mich an meiner großen Schwester orientiert und eigentlich haben wir nur von Nacht zu Nacht überlebt, immer hoffte ich, dass ICH heute nicht ‚dran‘ bin – aber das bedeutete eben, dass eine meiner Schwestern ‚dran‘ war. Welche Hölle ist schlimmer?“

Will sie denn weiter leben? Ja – die Entscheidung habe sie vor einigen Monaten getroffen, denn nachdem sie 2 Jahre lang auf der Straße lebte und sie das als ein besseres Leben empfand als das vorige, wachte sie nachts auf und wusste, dass sie auch dieses Leben „fertigmachen“ würde und dass sie ein besseres Leben wolle. Mit aller Kraft suchte sie sich Hilfe und bekam sie auch. Derzeit lebt sie in einer winzigen 1-Zimmer-Wohnung, die man ihr beschafft hat, sie ist dankbar dafür angesichts der herrschenden Wohnungsnot.

Dann besprach ich mit ihr, ob es wohl „gute Verbrechen“ gäbe und „schlechte Verbrechen“, wie sie das denn sehe? Natürlich verteidigte sie zunächst ihr Abtreibungsvorhaben als „gut und richtig und legal“ – aber als wir den Dingen genauer auf den Grund gingen, wurde sie immer stiller, denn wie sich ein Opfer fühlt, das wusste sie nur zu genau. Und sie berichtete auch, was der Gynäkologe zu ihr gesagt habe. Ich erklärte ihr neuerlich, wie eine Abtreibung vor sich geht und dann sprachen wir über den Kindesvater. Nach und nach bekam ich jedoch den Eindruck, dass das ein sehr unsicherer Kandidat ist und keinesfalls stabil: Von dieser Seite war also keine Hilfe zu erwarten und wie es mit ihm weitergeht, müssen wir noch abklären.

Ida erlaubte mir, ihre Schwestern anzurufen, um einen Familienrat abzuhalten. Außerdem wollte ich schauen, ob alle 4 Schwestern therapeutische Hilfe brauchten, was den Missbrauch in ihrer Kinderzeit anging.

Der Familienrat lief erstaunlich gut, die schreckliche Geschichte hatte 4 Varianten, die sich jedoch aufs Haar glichen. Eine der Schwestern nahm eine Zeit lang Psychopharmaka und eine andere war einige Wochen stationär in der Psychiatrie, die dritte tat gar nichts und wollte einfach nur leben, nachdem sie Idas Lebenslauf angeschaut hatte – alle überlebten, weil sie letzten Endes das zu verdrängen lernten, was unerträglich war und sie redeten nicht mehr darüber: „die Welt versteht uns nicht, manche glauben uns nicht ...“

Wir beschließen am Ende des Familienrates folgendes: Es wird keine Abtreibung gemacht, denn „gute“ Verbrechen gibt es nicht. Mit allen vier Frauen machen wir Therapien und schauen, was sich daraus Tragfähiges ergibt.

Am Ende des Tages lud ich sie alle zum Italiener ein, mit Vorspeise, Hauptspeise, Nachspeise, Espresso und allem drum und dran – der Kellner war ausgesprochen zukommend zu uns.

Was ICH gelernt habe, genauer gesagt, ein weiteres Mal gelernt habe: nach außen hin sieht man niemand sein schweres Schicksal an – und ich bin unendlich dankbar

Beratung und Hilfe im Schwangerschaftskonflikt

Tiqua e.V. • Dreikreuzweg 60 • 69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245 • info@tiqua.org

Abtreibung rückgängig machen

Notfallhandy: 0178 1019846

Für Ärzte und medizinisches Personal

www.abtreibungsausstieg.org

dafür, dass alle 4 Frauen überlebt haben und sie bald Tanten bzw. Mutter sein werden. Das ermöglicht definitiv die Chance auf einen Neustart.

DAS BESTE KOMMT ZUM GUTEN SCHLUSS:

Erstens habe ich begonnen, ihnen von Gott zu erzählen, in Zusammenhang mit der Frage, aus welchem Grund sie wohl überlebten (buchstäblich, denn einer der Missbraucher sitzt mittlerweile als Mörder seine lebenslängliche Strafe ab). Wir werden nach und nach der Frage nachgehen, warum ausgerechnet sie wohl auf der Welt sind und es ihnen gelungen ist, immer noch zusammenhalten. Zweitens habe ich von Sven erfahren, dass er die 2 ½ Jahre über zwar immer wieder mal nach der erlernten Methode auf Abtreibungswünsche reagiert hatte, aber es hätte nie geklappt. Bis er sich seiner Frau anvertraute und sie unsere damaligen schriftlichen Papiere kommentierte: „Du hast ja auch ganz anders angefangen als es hier steht – dann kommst Du auch an einem anderen Ende raus! Mache es beim nächsten Mal ganz genauso wie es da steht ...“ Das nächste Mal – das war eben Ida.

Kosten: 280,- €/Mont Unterhaltshilfe

Therapien/Seminare für alle 4 Frauen „Wie mache ich das Beste daraus?“





Monika

Die Banalität des Tötens

„Es war“, so sagt sie sofort, als ich das Gespräch entgegennehme *„definitiv die falsche Entscheidung, diese Abtreibungspille zu nehmen! Ich bin über mich selbst entsetzt, jetzt bin ich Anfang 40 und müsste es doch besser wissen, dass man sowas nicht macht!“*

Weiter erfuhr ich, dass sie bereits 2 Kinder hat, eines 13 und das andere 7 Jahre alt – also schon aus „dem Größten raus“. Sie ist schon lange geschieden, und führt nach so langer Zeit endlich eine gute Beziehung zu dem jetzigen Kindesvater – aber ihr erster Schock über die unerwartete Schwangerschaft hat sie in die völlig falsche Richtung geführt. Als sie mit Peter redete, auch er hat bereits Scheidung hinter sich, erschien es beiden „klug und vernünftig“, jetzt nicht noch ein „weiteres Kind in die Welt zu setzen“, wo es doch absehbar ist, dass ihre Zukunft deutlich mehr freie Zeit „zu zweit“ bringen wird, als das in ihren zerbrochenen Ehen der Fall war. Naja, und als dann der Arzt ihren Schrecken anhörte, stand er auf, holte ein Glas Wasser und gab ihr die Tablette. Dafür war sie dann dankbar, dass er „kein Theater“ machte und dass es „so schnell“ ging. Kurz hat sie sich lediglich darüber gewundert, dass sie die Tablette im Beisein des Arztes einnehmen musste, denn sie fand das übertrieben: „als könnte ich nicht ohne Aufsicht die Tablette schlucken“. Aber das war dann auch schon alles, was ihr an Gedanken dazu kam. Sie beruhigte sich, ihre Zukunft erschien ihr wieder sicher. Aber schon sehr bald bereute sie diesen banalen Schluck Wasser mit der Tablette und auch Peter fand mit einem Mal gar nicht mehr gut, was sie da beide dabei waren, zu tun. Also suchten sie im Internet und fanden uns und hofften nun auf unsere Hilfe. Die sie bekamen.
B.Sch.

Kosten: stehen wie immer noch nicht fest

Chiara Corbella Petrillo

Die dreifache Mutter **Chiara Corbella Petrillo** (1984-2012) hat mit ihrem Leben und Sterben ein heroisches Zeugnis für die Heiligkeit des menschlichen Lebens abgegeben, das weit in unsere Zeit leuchtet.

Am 9. Januar 1984 in Rom geboren, wächst Chiara in der Geborgenheit einer gläubigen Familie auf und lebt von früher Kindheit an in Freundschaft mit Jesus. Mit 18 Jahren lernt Chiara den 5 Jahre älteren **Enrico Petrillo** kennen, die beiden heiraten 2008 in Assisi.

MARIA GRAZIA LETIZIA

Die Freude ist groß, als Chiara kurz nach der Hochzeitsreise feststellt, dass sie schwanger ist. Doch bei einer Ultraschalluntersuchung wird eine schwerwiegende Missbildung (Anenzephalie) bei dem ungeborenen Mädchen diagnostiziert. Chiara ist allein beim Ultraschall, da Enrico sich für einen Eingriff im Krankenhaus befindet. Das Abtreibungsansinnen des Arztes empfindet Chiara *„wie einen Schlag unter die Gürtellinie“*. Chiara hatte soeben gesehen, wie ihr Mädchen sich bewegte. Ihr war bewusst, dass die kleine Maria nach der Geburt nicht überleben konnte. Aber genauso offensichtlich war, dass sie lebendig war. Für Chiara ist klar, dass sie Maria bis zum Ende der Schwangerschaft austragen will, aber wie würde ihr Mann reagieren? Doch ihre Sorge ist unbegründet: Als sie es Enrico mitteilt, umarmt dieser sie und sagt: *„Sie ist unsere Tochter! Und wir werden sie so behalten, wie sie ist!“* *„Trotz allem war es eine wundervolle Schwangerschaft, in der wir jeden Tag wertschätzen durften. Jeder kleine Stoß von Maria war ein Geschenk!“*, erzählte Chiara später bei einem Vortrag. *„Wir waren wirklich glücklich und hatten Frieden“*.

Ab der 35. Woche raten die Ärzte zum Kaiserschnitt, da die Möglichkeit einer natürlichen Geburt sehr gering ist. Als die Ärzte schließlich den Termin festsetzen, weil man nicht mehr warten kann, passiert das Unerwartete: die Wehen setzen ein. Innerhalb von 2 Stunden sind Wehen und Geburt vorüber, **Maria Grazia Letizia** kommt lebend zur Welt. Als Chiara ihr Töchterchen sieht, weiß sie, *„dass wir für immer verbunden sein werden“*. Eine *„unvergessliche halbe Stunde“* ist den jungen Eltern vergönnt. *„Marias Geburtstag kann ich für immer als einen der schönsten Tage meines Lebens in Erinnerung behalten“*, sagt Chiara später.

DAVIDE GIOVANNI

Wenige Monate darauf ist Chiara erneut schwanger, diesmal mit einem Jungen. Auch bei ihm werden schwere Fehlbildungen diagnostiziert: Er hat keine Beine und weist viszerale Missbildungen auf. Auch Davide Giovanni stirbt kurz nach der Geburt am 24. Juni 2010. Chiara schreibt: *„In unserer Ehe hat der Herr uns besondere Kinder schenken wollen: Maria Grazia Letizia und Davide Giovanni, aber er hat uns gebeten, sie nur bis zur Geburt zu begleiten*

und uns ermöglicht, sie zu umarmen, sie zu taufen und sie in Seine Hände zu geben, und all das mit einer unglaublichen Ruhe und Freude.“

Das Paar wird bald zu gefragten Rednern bei Pro-Life-Veranstaltungen, wo sie Zeugnis über die Geburt ihrer beiden Kinder geben.

FRANCESCO

Während ihrer dritten Schwangerschaft entdeckt Chiara eine Läsion auf ihrer Zunge, die sich als bösartiger Tumor herausstellt.

Chiara beschließt, alle Behandlungen auf die Zeit nach der Geburt zu verschieben, um ihr ungeborenes Kind nicht zu gefährden. *„Für die meisten Ärzte“*, so Chiara, *„war Francesco nur ein drei Monate alter Fötus. Ich war die, die man retten musste. Ich aber hatte nicht mal die kleinste Absicht, Francescos Lebens aufs Spiel zu setzen ...“* Am 30. Mai 2011 wird Francesco vollkommen gesund geboren und Chiara beginnt mit der Therapie, doch der Krebs verbreitet sich in Lymphknoten, Lunge, Leber und sogar ins rechte Auge, das Chiara mit einer Binde verdeckt.

Das abgedruckte Foto zeigt Chiara im April 2012, zwei Monate vor ihrem Tod, kurz nachdem sie erfahren hatte, im Endstadium zu sein. Die letzten Wochen ihres Lebens verbringt Chiara zurückgezogen in einem Familienhaus auf dem Land, um sich auf die Begegnung mit dem himmlischen Bräutigam vorzubereiten, begleitet von ihrem Traupriester Pater Vito.

Wenige Stunden vor ihrem Tod sagt Enrico zu Chiara: *„So schön wie heute habe ich dich noch nie gesehen“*.

Chiara stirbt um 12 Uhr mittags am 13. Juni 2012, kurz nach dem 1. Geburtstag ihres Sohnes Francesco, in ihrem Brautkleid, umgeben von Familie und Freunden. Ihre Begräbnisfeier mit Hunderten von Menschen wird wie bereits die ihrer beiden Kinder ein christliches Zeugnis vom Anfang des ewigen Lebens.

Wer mehr über das Leben dieser bemerkenswerten jungen Frau erfahren möchte, dem sei das Buch *„Chiara Corbella Petrillo: Geboren, um nie mehr zu sterben“*, Canisi Edition 2019, ans Herz gelegt.

www.chiaracorbella Petrillo.org, Bild: CRISTIAN GENNARI Wikipedia



In der *Liebe*
kann man nicht
mittelmäßig sein



Studie:

Zwei Drittel der Frauen würden bei mehr Unterstützung ihr Baby bekommen

Eine aktuelle US-Studie bestätigt, was wir von Tiqua e.V. immer wieder erleben: Der Großteil der Frauen, die eine Abtreibung durchführen ließen, hätten ihr Kind behalten, wenn sie „mehr Unterstützung“ bekommen hätten.

Für die Reardon-Rafferty-Longbons-Studie, die im vergangenen Mai im Fachmedium *Cureus* der Springer Nature Group veröffentlicht wurde, wurden 1000 Frauen im Alter zwischen 41 und 45 Jahren befragt, um möglichst analoge Bedingungen der Lebensumstände als Grundlage zu haben. Die Befragung erfolgte sehr differenziert, um die Übereinstimmung der Abtreibung mit dem eigenen Willen und den eigenen Wertvorstellungen zu erfassen.

Nur ein Drittel erklärte im Nachhinein, die Entscheidung, das eigene ungeborene Kind durch Abtreibung zu töten, sei gewollt gewesen und habe den „eigenen Werten“ entsprochen. **60 Prozent der betroffenen Frauen erklärten hingegen, dass sie ihr Kind behalten hätten, wenn sie im Moment der Entscheidung mehr Unterstützung erhalten hätten. Zwei Drittel** erlebten die Abtreibungsentscheidung als „Verletzung der eigenen Überzeugungen“. **Ein Viertel aller Befragten** betonte ausdrücklich, dass nicht das Kind, sondern die **Abtreibung ungewollt oder sogar erzwungen** war.

Die Studie erfolgte als Verifizierung der sogenannten Turnaway-Studie von 2010, die von Einrichtungen der US-amerikanischen Abtreibungslobby in Auftrag gegeben worden war und zum unglaublichen – sprich unglaubwürdigen – Ergebnis gelangt war, dass 95 Prozent der Frauen, die abgetrieben haben, mit ihrer Entscheidung „zufrieden“ seien. Im Gegensatz zur neuen Studie ging die Turnaway-Studie methodisch undifferenziert vor und ließ als Antwortmöglichkeiten nur ein Entweder-Oder zu, zudem wurde das Ergebnis durch eine Teilnahmeverweigerungsquote von 69 % verfälscht.

Die neue, unabhängige Verifizierungsstudie gelangte zu ganz anderen Ergebnissen und entlarvte die gegenteiligen Behauptungen als falsch. Aus unserer konkreten Arbeit wissen wir, dass sich sogar noch mehr Frauen für ihr Kind entscheiden würden, wenn ihnen im entscheidenden Moment zur Seite gestanden wird, vom Kindsvater, von den eigenen Eltern, Geschwistern, Freunden. Die größte Bedrohung für Mutter und Kind ist der vermeintlich „einfachste Weg“, das „Problem wegzumachen“. Die betroffenen Frauen befinden sich in den allermeisten Fällen in einem extremen Ausnahmezustand, in dem sie eine stützende Hand und nicht schlechte Ratgeber bräuchten. Die neue Studie wirft ein Schlaglicht auf die Grausamkeit, die mit Kind und Frau geschieht, indem jede vierte Betroffene erklärt, die Abtreibung als ungewollt und erzwungen erlebt zu haben.

Die Forscher Reardon, Rafferty und Longbons schlussfolgern, dass **Abtreibung nur für eine Minderheit der Frauen eine quasi marginale oder sogar gewollte Entscheidung** ist, wie die Abtreibungslobby behauptet. Die große Mehrheit der Frauen leidet, und für viele bedeutet sie negative Folgen für die eigene psychische Gesundheit.

Regelrecht bloßgestellt wird wieder einmal die Abtreibungslobby, die das Märchen von glücklichen Frauen, die abgetrieben haben, verbreitet. Diese seien angeblich glücklich und zufrieden, weil sie ihr „Problem“ selbstbestimmt gelöst hätten und dadurch einen „emanzipatorischen Akt“ gesetzt hätten. Die Wirklichkeit schaut hingegen ganz anders aus, nämlich traurig, grausam, düster, voller verletzter Frauen und einem Leichenberg getöteter Kinder.

Abtreibung ist nicht die Lösung des Problems, sondern selbst Teil des Problems. Wir von Tiqua gehen den Weg der Unterstützung, um den betroffenen Frauen jene Hilfe zu bieten, die sie in diesem existentiellen Moment brauchen.



Selbstdenker

Abtreibung und Kinderpornografie

Die Partei Bündnis 90/Die Grünen hat einen Forderungskatalog für eine **Reform des Strafrechts** vorgelegt. Zwei Punkte daraus:

Die Tötung ungeborener Kinder muss laut Grünen „außerhalb des Strafgesetzbuches geregelt werden. Die derzeitige Regelung im Strafgesetzbuch ist schon mit Blick auf die Beachtung des (reproduktiven) Selbstbestimmungsrechts nicht mehr tragbar.“ Und: „Verbreitung, Erwerb, und Besitz kinderpornografischer Inhalte“ (§ 184b StGB) sollen „zu einem Vergehen“ herabgestuft werden, „um auf die mit der derzeitigen Gesetzeslage teilweise verbundenen Härten angemessen reagieren zu können und so die verfassungsrechtlich gebotene tat- und schuldangemessene Ahndung aller Einzelfälle unter der Berücksichtigung der jeweiligen Besonderheiten gewährleisten zu können.“

Die katholische Wochenzeitung „Die Tagespost“ dazu: „Bündnisgrüne ... verschaffen ihrem Ruf als Pädophilen-Partei neue Nahrung.“

www.die-tagespost.de

Schauen Sie rein:



IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Dreikreuzweg 60
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245
Fax 03212 1182390
E-Mail: info@tiqua.org

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen. Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: S.6: CRISTIAN GENNARI Wikipedia; Unsplash: S.1 Derek Thomson; S.3 Simon Maage; S.5 Bermix Studio; Pixabay: S.2 Адель Шарипова; S.4 Nowaja; S.7 Beccalee; S.8 privat

MIT DEM HERZEN GESPROCHEN



GANDALF ODER „SEI STILL ...“

Wir haben einen schneeweißen Kater. Sein Name ist „Gandalf der Weiße“ (Freunden von „Herr der Ringe“ ist der Name ein Begriff). Nun zugegebenermaßen: wenn er sich als passionierter Freigänger wieder einmal draußen herumgetrieben, unter Autos verschanzt, in der Erde gewälzt oder mit Nachbarskatzen gerauft hat, passt auf ihn doch besser der Name „Gandalf der Graue“.

Vor einigen Wochen kratzte er sich selbst im Gesicht blutig. Anfangs versuchten wir noch, die offene Stelle mit Salben in den Griff zu bekommen, aber die Wunde wurde immer größer, näherte sich dem Auge – und schließlich half alles nichts: es musste die verhasste Halskrause her, die wir ihm so gerne erspart hätten.

Das bedeutete für Gandalf mit einem Schlag eine erheblich eingeschränkte Bewegungsfreiheit, Hausarrest in der Nacht, da er mit dem mächtigen Reifen um den Hals nicht mehr durch seine Katzenklappe passte und Futterwechsel – seine heißgeliebte gewohnte Nahrung wurde durch spezielles Futter für Allergiker ersetzt, da wir sie in Verdacht hatten, den Juckreiz zu verursachen.

Gandalf reagierte auf das verhasste Utensil wie erwartet: Zunächst versuchte er, es abzustreifen, dann resignierte er und lag deprimiert herum, und schließlich, nach 2, 3 Tagen hatte er sich soweit an die Krause und den veränderten Tagesrhythmus gewöhnt, dass er innerhalb der ihm gegebenen Möglichkeiten fröhlich umhertollte. Bei all dem aber war er nie auf „seine Menschen“ beleidigt, und obwohl er natürlich nicht verstehen konnte, warum wir ihn mit der Halskrause „quälten“, suchte er noch mehr als sonst unsere Nähe, was mich sehr berührte. Denn wir litten natürlich mit ihm!

Geht es uns nicht auch oft so? Es passieren schlimme, unerklärliche, manchmal auch absurde Dinge in unserem Leben und um uns herum. Wir spüren buchstäblich, wie uns eine Krause um unseren Hals einengt, fast die Luft nimmt. Wir verstehen nicht, warum.

„Sei still und wisse, ich bin Gott“ (vgl. Psalm 46,11)

Gott weiß, warum. Und auch, wenn wir bei manch Schwerem vielleicht erst in der Ewigkeit den Sinn verstehen werden: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht, denen, die gemäß seinem Ratschluss berufen sind.“ (Römer 8,28)

Einstweilen möchte ich von Gandalf lernen, gerade in leidvollen, unverständlichen Situationen noch mehr als sonst die Nähe meines Herrn zu suchen und Ihm zu vertrauen.

(P.S. Gandalfs Wunde ist mittlerweile gut verheilt, die Krause längst wieder abgenommen und das neue Futter schmeckt ihm hervorragend 😊)

(G.R.)